

# Die No-Blame- Approach-Methode

In den letzten Jahren wurde Mobbing im Kindergarten erstmalig Gegenstand von Forschungsstudien. Bisher konzentrierten sich die meisten Untersuchungen auf Mobbing bei älteren Kindern und Jugendlichen im schulischen Kontext. Es gibt noch wenig Wissen über die verschiedenen Formen von aggressivem Verhalten im Vorschulalter.

Um dieses Phänomen besser zu verstehen, ist es von Bedeutung, Ansätze von Mobbing in Kitas besser zu erforschen.

In Übereinstimmung mit der Forschung zu aggressivem Verhalten können wir annehmen, dass Mobbing sowohl in der Schule als auch in der Kita ein komplexes Phänomen ist, das von verschiedenen Faktoren beeinflusst wird. Dazu gehören familiäre Einflüsse, das Gruppenklima in der Kita, die individuellen Persönlichkeitsmerkmale und die Reaktionen der beteiligten Kinder.

Mobbing stellt eine Form der Gewalt unter Gleichaltrigen dar und kann erhebliche Auswirkungen auf die psychische Gesundheit haben, die bis in das Erwachsenenalter andauern können. Daher sollte das Thema einen hohen Stellenwert in der öffentlichen Gesundheitsfürsorge und Prävention einnehmen. Es ist von großer Bedeutung, sich diesem Thema verstärkt zu widmen.

**Autorin: Ulrike Maria Hilber**, Gesundheits- und Krankenpflegerin, Präventionsberaterin und Stresscoach, selbstständig mit eigener Praxis

## LERNZIELE

Wenn Sie diese Fortbildungseinheit gelesen haben, kennen Sie ...

- die Definition von Mobbing, seine Merkmale sowie verschiedene Formen von Mobbing und Mobbingformen im Vorschulalter.
- den Unterschied zwischen einem Konflikt und Mobbing.
- das Profiling von Täter, Opfer-Täter, Opfer und Zuschauern.
- Warnsignale im Alltag.
- den „No Blame Approach“.
- die Schritte des „No Blame Approach“.
- Implikationen für die Praxis.

## STICHWÖRTER

Mobbing, Bullying, Mobbing-Phasen, Mobbing bei Kindern, gesundheitliche Folgen, Mobbing in der Kita, No Blame Approach, Handlungsmöglichkeiten, Praxis-Tools

## Die Definition von Mobbing

Das englische Wort „to mob“ bedeutet ursprünglich „über jemanden herfallen, jemanden anpöbeln oder jemanden schikanieren“. Das englische Substantiv „mob“ bezieht sich auf eine aufgebrachte Menschenmenge.

In englischsprachigen Ländern wird jedoch meist der Begriff „Bullying“ anstelle von „Mobbing“ verwendet, um sich von der ursprünglichen Bedeutung des Wortes zu distanzieren. Deutsche Begriffe wie das „Schikanieren“, „Tyrannisieren“, „Piesacken“ oder „Quälen“ erfassen nicht vollständig die gesamte Dimension von Mobbing. Mobbing kann also als absichtlich ausgeübte oder angedrohte schädigende Verhaltensweise verstanden werden. (2)

Heinemann beschrieb 1972 Mobbing als eine „Alle-gegen-einen-Situation“, wobei sich die Mitglieder einer Gruppe gegen einen auffälligen Außenseiter verbünden. Leider gibt es aber immer noch keine international gültige Definition für Mobbing. Was ist also der Unterschied zwischen einem „normalen“ Konflikt und Mobbing?

## Merkmale von Mobbing

Um von Mobbing zu sprechen, müssen folgende Merkmale vorhanden sein:

- Mobbing beinhaltet absichtliche Handlungen, bei denen Kinder ohne ersichtlichen Grund Schaden nehmen.
- Regelmäßigkeit und Dauer: Mobbing-Aktionen wiederholen sich über einen längeren Zeitraum, und das betroffene Kind ist mindestens einmal pro Woche aggressivem Verhalten ausgesetzt. Die Täter-Opfer-Konstellation bleibt über die Zeit hinweg konstant.
- Machtgefälle: Im Mobbing gibt es ein Ungleichgewicht der Kräfte zwischen Täter und Opfer. Die Kinder, die negativen Handlungen ausgesetzt sind, haben nur begrenzte Möglichkeiten, sich physisch und psychisch zu verteidigen. Unter „negativen Handlungen“ versteht man Verhaltensweisen, bei denen ihnen absichtlich Schaden zugefügt wird oder dieser in Kauf genommen wird. Diese Aggressionen können sich direkt oder indirekt gegen ein Kind richten.

## Verschiedene Formen von Mobbing

Unter der direkten Form von Mobbing verstehen wir physische oder verbale Verhaltensweisen wie das Festhalten mit Gewalt, Schlagen, Stoßen, Zwingen zu bestimmten Handlungen, Drohungen, Erpressung, das Verwenden von beleidigenden Worten oder das Lächerlichmachen. Darüber hin-

aus gehören Handlungen wie das Zerreißen von Heften, das Verstecken von Pausenbroten, das Ausleeren von Schreibutensilien auf dem Boden oder das Verstecken von Schuhen zu Aktionen, die direkt gegen das betroffene Kind gerichtet sind. Nonverbale Formen von Beleidigungen wie Grimassen, das Herausstrecken der Zunge oder das Zeigen beleidigender Gesten fallen ebenfalls unter die direkten Mobbingformen, die darauf abzielen, dem Kind Schaden zuzufügen.

Als indirekte Form des Mobbings bezeichnen wir das Ausschließen eines Kindes aus der Gruppe, was eine Form der sozialen Isolation darstellt. Das betroffene Kind wird beispielsweise während der Pausen vom Spielen ausgeschlossen oder von niemandem zur Geburtstagsfeier eingeladen.

Nach Olweus muss Mobbing als komplexes Geschehen verstanden werden, das von verschiedenen, sich gegenseitig beeinflussenden Faktoren geprägt ist. Hierzu gehören:

- die Familie (z. B. sozioökonomischer Hintergrund, Aufwuchsbedingungen)
- die Schule/Kita (z. B. Schul-/Kita-Klima, Lehrkräfte/Erzieherinnen, Gruppenklima, Subgruppen/Kameraden und deren Reaktionsweisen)
- Persönlichkeitseigenschaften und spezifische Reaktionsweisen der Kinder (z. B. Konstitution, Charaktereigenschaften des Kindes)

## Mobbingformen im Vorschulalter

Es gibt nur begrenzte Forschungsergebnisse zum Thema Mobbing im Vorschulalter, jedoch deuten die vorhandenen Ergebnisse darauf hin, dass verschiedene Formen des Mobbings bereits bei Vorschulkindern auftreten. Laut Aussagen von Erzieherinnen lassen sich 3 Gruppen von direkten Mobbingformen unterscheiden:

- physische Mobbingformen, zu denen Stöße, Schläge und Boxen gehören
- verbale Mobbingformen, die Hänkeln, Auslachen, Schikanieren, Erniedrigen und Erpressung umfassen
- Mischformen negativer Handlungen, die sich auf Gegenstände beziehen, die dem Opfer wichtig sind, von ihm geschaffen wurden oder ihm gehören

Darüber hinaus beobachten Erzieherinnen indirekte Formen des Mobbings. Dazu gehört z. B., jemanden zuletzt an die Reihe zu nehmen, sich nicht neben jemanden setzen zu wollen, einem Kind nicht die Hand geben zu wollen, ein bestimmtes Kind nicht mitspielen zu lassen oder das Verstecken von Gegenständen. (1)

## Konflikte oder Mobbing?

Ein Streit unter Kindern kann nicht als Mobbing gewertet werden. Konflikte gehören auch in den Kita-Alltag und bilden eine Form der sozialen Auseinandersetzung.

Konflikte	Mobbing
Konflikte sind etwas Bilaterales und drehen sich meist um eine Sache. Dahinter stehen unterschiedliche Erwartungen und Sichtweisen.	Bei Mobbing besteht ein Machtgefälle: z. B. eine Gruppe gegen immer dasselbe Kind. Beim Mobbing wird das Kind angegriffen und fertiggemacht.
Konflikte sind punktuell und lösen sich bald auf, auch wenn nicht immer durch eine Win-win-Lösung.	Mobbing geschieht oft sehr subtil, wiederholt und systematisch. Mobbing kann sich nicht von selbst auflösen.
Konflikte und Streit geschehen meist auf verbaler und physischer Ebene.	Mobbing gibt es in vielen Varianten: verbal, physisch, psychisch, analog, digital, sogar anonym.
Kinder sollten Streit/Konflikte selbst lösen können. Ein Eingreifen ist nur bei physischer Gewalt nötig. Kinder zur Konfliktlösung zu befähigen heißt, den Konflikt nicht für sie zu lösen.	Mobbing braucht eine Intervention von außen. Sanktionen können die Situation verschlimmern. Die ganze Gruppe muss in die Lösung bzw. Wiedergutmachung involviert werden, da jede Rolle ihre Mitverantwortung trägt.

**Tabelle 1:** Konflikt versus Mobbing nach Christelle Schläpfer

Die Schwierigkeiten bei der Identifizierung von Mobbing-Situationen ergeben sich hauptsächlich aus der Tatsache, dass Kinder oft spielerisch miteinander kämpfen und toben. Verschiedene Formen von lustvollen Kampfspielen sind im Vorschul- und Schulalter üblich und werden als sogenannte „rough and tumble plays“ bezeichnet. Diese Spiele können jedoch manchmal in negative Richtungen abdriften und eskalieren. Das kann während einer spielerischen Interaktion geschehen, wenn ein Kind beispielsweise eine Grenze überschreitet oder die Handlungen negativ interpretiert werden.

Daher ist es teilweise verständlich, dass negative Verhaltensweisen von Kindern und Erzieherinnen nur schwer wahrgenommen werden können, was häufig zu Verwirrung und Unsicherheit führt.

## Das Profiling – Täter, Opfer oder Zuschauer?

In diesem Artikel werden 4 verschiedene Typen von aktiv oder nicht aktiv beteiligten Kindern unterschieden:

- eigentliches Opfer
- Täter-Opfer
- Täter (oder Bullies)
- nicht aktiv beteiligte Kinder (Zuschauer)

### Opfer-Profiling

Typische Opfer von Mobbing werden oft als ängstlich, unsicher, ruhig und empfindsam beschrieben. Sie haben eine negative Einstellung gegenüber Gewalt, sind passiv und zurückhaltend und verteidigen sich nur selten gegen Belästigungen. Wenn sie Übergriffen ausgesetzt sind, reagieren sie oft mit Weinen und ziehen sich zurück. Für Täter sind sie eine bevorzugte Zielscheibe, da sie sehr unsicher wirken und sich kaum zur Wehr setzen. Olweus bezeichnet diese Opfertypen als „passiv und ergeben“. Opferkinder fühlen sich oft unglücklich und einsam. Sie haben selten enge Freunde und können in ihrer Gruppe manchmal keinen guten Freund nennen. Opferkinder fühlen sich in ihren Familien wohl und haben enge Beziehungen zu ihren Eltern, was ihre Fähigkeit zur Konfliktbewältigung und Selbstbehauptung einschränken kann.

Opferkinder neigen eher zu Depressionen und berichten von psychosomatischen Beschwerden wie Kopf- oder Bauchschmerzen, Schlafproblemen oder Nervosität. Aufgrund ihrer Erfahrungen von Belästigungen und Erniedrigung empfinden sie sich oft als wertlos. Diese negativen Auswirkungen können sich sogar bis ins Erwachsenenalter erstrecken. Studien haben gezeigt, dass gemobbte Kinder noch Jahre nach den Ereignissen unter traumatischen Erfahrungen leiden. Es ist anzunehmen, dass bereits in der

Kita-Stufe davon ausgegangen werden muss, dass Opferkinder lang anhaltende Beeinträchtigungen erfahren.

### Täter-Opfer-Profiling

Diejenigen, die sowohl Täter als auch Opfer von Mobbing sind, zeigen eine Mischung aus aggressivem und ängstlichem Verhalten. Sie neigen dazu, Kinder zu verärgern und Spannungen in der Gruppe zu erzeugen. Diese Kinder werden oft als hitzköpfig, leicht ablenkbar und unruhig beschrieben. Ihre Hemmschwelle, Streitigkeiten oder Raufereien zu beginnen, ist niedriger. Einerseits tendieren sie dazu, sich über andere lustig zu machen, sie zu schikanieren, zu terrorisieren und zu provozieren, andererseits werden sie selbst zum Ziel von Mobbing.

In verschiedenen Gruppensituationen wechseln sie oft zwischen den Rollen des Täters und des Opfers. Sie fallen in der Regel durch ihre Hyperaktivität auf und werden als unkontrolliert, konzentrationsschwach oder störend wahrgenommen. Wenn sie angegriffen werden, reagieren sie in der Regel wütend und setzen sich oft physisch zur Wehr. Erzieherinnen sehen sie oft als unbeliebt und unkooperativ an. Ihre Beziehung zu ihren Eltern scheint ebenfalls von Schwierigkeiten geprägt zu sein, da sie oft in Familien aufwachsen, die von Stress und Risiken geprägt sind. Aufgrund ihres aggressiven Verhaltens neigen sie in der Zukunft zu problematischem Verhalten wie Delinquenz oder Depressionen.

### Täter-Profiling

Kinder, die andere schikanieren, werden als Täter oder „Bullies“ bezeichnet. Sie fallen besonders durch ihr aggressives Verhalten auf, das sich nicht nur gegen ihre Altersgenossen richtet, sondern auch gegen ihre Geschwister und Erwachsene. Diese Kinder zeigen sowohl physische als auch verbale Aggressivität und zeichnen sich durch Impulsivität aus. Insbesondere bei männlichen Tätern steht der Wunsch nach Machtausübung im Vordergrund. Zudem haben sie eine positive Einstellung zur Gewalt und zeigen wenig Mitgefühl gegenüber ihren Opfern. Überraschenderweise sind Täterkinder oft beliebt in der Gruppe. Einige Kinder mögen sie, während andere sie nicht mögen. Die Tatsache, dass Täter im Allgemeinen beliebter sind als ihre Opfer, ist bedenklich. Der Täter wird für sein Mobbingverhalten mit der Erniedrigung und Unterwürfigkeit seines Opfers belohnt. Wenn diese Verstärkung nicht durch das entschiedene Eingreifen von Erzieherinnen unterbrochen wird, ist die Wahrscheinlichkeit hoch, dass das schikanierende Kind sein Verhalten fortsetzt.

Studien haben ergeben, dass Kinder mit einem schikanierenden Verhalten, die auch generell ein antisoziales Verhalten an den Tag legen, ein erhöhtes Risiko haben, das Mobbing fortzusetzen und später kriminell zu werden.

## Profiling nicht aktiv beteiligter Kinder (Zuschauer)

Etwa die Hälfte aller Kinder gehört zur Gruppe der Mobbingzeugen. Sie sind nicht nur passive Beobachter des Geschehens, sondern können auch in die Situation eingreifen – entweder zugunsten des Opfers oder des Täters. Ein Großteil dieser Kinder gibt an, ein unangenehmes Gefühl zu haben, wenn sie eine Mobbing-Situation beobachten. Aufgrund ihres passiven Verhaltens oder ihrer Bewunderung in solchen Situationen besteht die Möglichkeit, dass sich die Täter in ihrem Verhalten bestätigt fühlen. Wenn Erzieherinnen nicht einschreiten, kann dies die Botschaft vermitteln, dass Mobbing als eine akzeptable Problemlösungsstrategie toleriert wird. Dadurch kann die Hemmschwelle der Kinder sinken und sie werden ermutigt, sich an der Situation zu beteiligen oder selbst zum Täter zu werden. Mit zunehmender Anzahl von Zuschauern nimmt die Bereitschaft ab, den Opfern zu helfen. In Studien konnten auch geschlechtsspezifische Unterschiede festgestellt werden. Jungen zeigen tendenziell weniger Sympathie für die Opfer als Mädchen und unterstützen signifikant häufiger den Mobber oder beteiligen sich am Mobbing. Mädchen hingegen geben an, stärker vom Mobbing betroffen zu sein als Jungen. Beide Geschlechter ziehen sich gleichermaßen aus Mobbing-Situationen zurück oder schauen weg. Es ist

anzunehmen, dass Kita-Kinder sich eher aus der Situation zurückziehen, weil sie sich überfordert fühlen oder Angst davor haben, selbst zum Opfer zu werden. Jüngere Kita-Kinder zeigen in Studien tendenziell ein hilfloseres Verhalten als ältere Kinder. Dies lässt darauf schließen, dass proaktives Verhalten mit dem Alter zunimmt. Außerdem scheinen ältere Kinder über mehr Strategien zu verfügen, um die Opfer zu unterstützen und sich aus ihrer eigenen Hilflosigkeit zu befreien.

Des Weiteren kann angenommen werden, dass ältere Kinder ein besseres Verständnis dafür entwickelt haben, dass Mobbing inakzeptabel ist. (3)

Darüber hinaus kommt es zu einer veränderten Wahrnehmung: Die anhaltenden Belästigungen signalisieren den Gleichaltrigen, dass die Opfer als wertlos angesehen werden und es als akzeptabel gilt, Machtspiele mit ihnen zu spielen oder sie zu schikanieren. Diese Gruppenprozesse können von den Kindern nicht alleine gelöst werden. Sie fordern den Einsatz erfahrener Erzieherinnen und von Interventionen. (1)

## Lösungen finden mit dem „No Blame Approach“

Der „No Blame Approach“-Ansatz wurde in den 1990er-Jahren von Barbara Maines und George Robinson in Großbritannien entwickelt und wird hauptsächlich im schulischen Kontext angewendet. Diese Methode ist ein wirksamer Ansatz, um Mobbing zu stoppen, ohne dem mobbenden Kind Schuld zuzuweisen. Anstatt den Täter zu bestrafen, werden sie als Experten in den Lösungsprozess des Problems einbezogen.

Der „No Blame Approach“ zielt darauf ab, das Mobbing unter Kindern zeitnah zu beenden. Dieser Ansatz wurde maßgeblich von Maines' und Robinsons Erfahrungen in ihrer Arbeit mit verhaltensauffälligen Kindern und Jugendlichen beeinflusst. Sie übertrugen ihre Ideen, die sich in der schulischen Praxis als besonders wirksam erwiesen hatten – und zwar „nach vorne zu schauen und nach Lösungen zu suchen“.

Eine Situation wie in Fallbeispiel 1 kommt so oder so ähnlich häufig in Kitas vor. Wie können sich Erzieherinnen verhalten? Eine Lösungsmöglichkeit ist der „No Blame Approach“. Im Folgenden wird der „No Blame Approach“ in 3 Schritten erklärt.

### Schritt 1: Gespräche mit dem Mobbing-Opfer

Der erste Schritt besteht darin, ein Gespräch mit dem betroffenen Kind zu führen. Das Ziel des Gespräches ist

### HINWEISE AUF MOBBINGVERHALTEN (2)

Das Kind könnte ein Mobbing-Opfer sein, wenn es ...

- mit zerrissener, schmutziger oder nasser Kleidung, kaputten Büchern nach Hause kommt oder Dinge verloren hat, ohne eine Erklärung dafür zu haben.
- blaue Flecken, Kratzer, Schrammen oder Verletzungen aufweist und nicht glaubhaft erklären kann, wie sie entstanden sind.
- keine Freunde mit nach Hause bringt und selten Zeit mit anderen Kindern verbringt.
- Angst vor der Kita hat oder am Morgen widerwillig in die Kita geht.
- einen „unlogischen“ Kita-Weg wählt.
- das Interesse an der Kita verliert.
- oft unglücklich, niedergeschlagen oder depressiv wirkt, gereizt ist oder Stimmungsschwankungen mit plötzlichen Wutausbrüchen hat.
- oft unter Appetitlosigkeit, Kopf- oder Bauchschmerzen leidet.
- unter unruhigem Schlaf mit Albträumen leidet oder im Schlaf weint.
- Geld stiehlt oder in der Familie um zusätzliches Geld bittet.

es, das Vertrauen des Kindes in den geplanten Ablauf zu gewinnen und ihm Zuversicht zu vermitteln, dass die Situation bewältigt werden kann.

Falls der Mobbingvorfall nicht direkt beobachtet wurde und nur aus Verdachtsgründen besteht, sollten im Vorfeld Informationen gesammelt und dokumentiert werden – beispielsweise durch Verhaltensbeobachtungen oder Soziogramme. Im vertraulichen Gespräch wird zunächst das Opfer befragt.

Während des Gesprächs erhält das Opfer die Gelegenheit, darüber zu berichten, wie es ihm geht. Die wichtigste Botschaft, die übermittelt werden soll, ist, dass die Erwachsenen sich verpflichten, das Mobbing zu stoppen und die Verantwortung dafür zu übernehmen. Dem Kind wird die Angst vor möglicher Rache genommen und es wird ermutigt, etwaige zukünftige Vorfälle zu melden. Dem Opfer wird versichert, dass es keine Schuld an den Geschehnissen trägt.

Wichtig in diesem Gespräch ist, ...

- Zuversicht zu vermitteln und Vertrauen in das beabsichtigte Vorgehen zu bewirken.
- die eigene Überzeugung deutlich zu machen („Ich kann dir helfen“).
- das Kind zu entlasten („Du musst nichts tun“/„Du musst nicht dabei sein“/„Ich kümmere mich darum“).
- Sicherheit zu geben („Niemand braucht zu befürchten, dass er oder sie bestraft wird und Nachteile erwarten muss“).
- eigenes Interesse zu signalisieren („Mir ist wichtig, dass du in die Kita kommen kannst und dich hier wohlfühlst“/„Jeder hat das Recht, ohne Angst in die Kita zu gehen, auch du“).

In dieser Phase sollte das wiederholte Nachfragen vermieden und das Kind nicht nach spezifischen Details des Mobbingvorfalls befragt werden. Dennoch ist es wichtig festzustellen, welche Kinder an der Mobbing-Situation beteiligt sind, um konsequent gegen das Mobbingverhalten vorgehen zu können. Ein weiterer Gesprächstermin wird vereinbart, um den Erfolg der ergriffenen Maßnahmen zu überprüfen.

Zur Unterstützung des didaktischen Prozesses kann beispielsweise der Trickfilm der Akademie für Lerncoaching verwendet werden, der die Schritte des „No Blame Approach“ kindgerecht erklärt. Der Link zum Film ist im Literaturverzeichnis hinterlegt. (6)

## Schritt 2: Gespräche mit der Unterstützerguppe

Der zweite Schritt des „No Blame Approach“ bildet das zentrale Element des Ansatzes. Die Bildung einer Unter-

### GRUNDLAGEN DES „NO BLAME APPROACH“

- Mobbing ist Teil des normalen Lebens.
- Die genauen Umstände des Mobblings lassen sich meistens nicht klären.
- Strafe hilft nicht.
- Das Opfer kann nichts tun.
- Die Verantwortung liegt bei der Führungskraft und der Gruppe.
- Die Leitung und andere Verantwortliche müssen über das Vorgehen informiert werden.

### Fallbeispiel 1: Jonas möchte nicht mehr in die Kita

(Dieses Fallbeispiel hat sich tatsächlich ereignet.) Jonas ist 5 Jahre alt und besucht gerne seine Kita. Er ist ein freundliches Kind, hat aber Probleme mit seiner Aussprache. Irgendwann möchte er morgens nicht mehr in die Kita. Er erzählt seiner Mutter, er habe Bauchschmerzen, ihm sei übel und er habe Angst. Nach einem Besuch beim Kinderarzt, der feststellt, dass Jonas kerngesund ist, versucht die Mutter trotzdem, Jonas in die Kita zu bringen. Doch dann passiert das gleiche Spiel. Jonas fängt fürchterlich an zu weinen, schreit und wehrt sich, in die Kita zu gehen. Der Mutter kommt der Gedanke, dass Jonas vielleicht nicht mehr in die Kita möchte. Aber was ist los mit ihm? Aufgrund seiner schlechten Aussprache findet Jonas keinen Anschluss in der Kita. Er ist ein Außenseiter und wird von allen Kindern gehänselt und rumgeschubst. Ihm werden seine Sachen weggenommen und kaputtgemacht. Seine Erzieherinnen gucken weg, weil sie möchten, dass die Kinder lernen, sich wieder zu vertragen. Das Mobbing in der Kita ist bereits so weit fortgeschritten, dass Jonas Probleme hat, zum Spielen rauszugehen. Das Resultat ist ein Kita-Wechsel. Doch auch in der neuen Kita findet Jonas schwer Anschluss, denn er hat Angst, alles noch einmal zu durchleben und traut sich nicht, auf andere Kinder zuzugehen.

stützerguppe ist darauf ausgerichtet, das Mobbing zu beenden und dient als Hilfestellung für die Erzieherinnen, die für die Lösung des Mobbingproblems verantwortlich sind. Diese Gruppe setzt sich aus 6 bis 8 Personen zusammen, zu denen Haupttäter, Mitläufer und unbeteiligte Zuschauer



gehören. „Neutrale“ Kinder, die bisher nicht in die Mobbinghandlungen verwickelt waren, können eine konstruktive Rolle bei der Lösung der Situation spielen. Diese Gruppe wird zu jedem Treffen eingeladen, bei dem gemeinsam an einer Lösung für das problematische Verhalten gearbeitet wird. Dieser Ansatz ist lösungsorientiert und verzichtet auch auf Schuldzuweisungen oder Sanktionen. Darüber hinaus wird weniger auf vergangene Vorfälle eingegangen. Das Hauptziel besteht darin, konkrete Ideen zu entwickeln, um die Situation des von Mobbing betroffenen Kindes zu verbessern. Die Ansprache an die Mitglieder der Unterstützungsgruppe erfolgt in Form einer Bitte um die Mithilfe bei der Lösung des Problems, wobei der genaue Anlass des Gesprächs zunächst nicht genannt wird. Die Treffen finden während der regulären Kita-Zeit statt und schließen zeitnah an das Gespräch mit dem gemobbten Kind an.

Die Aufgaben der Unterstützungsgruppe sind:

**Problem erklären:** Die Ansprache der Kinder erfolgt über eigene persönliche Betroffenheit und in Bezug auf das eigene Interesse (Ich-Sprache):

*„Ich habe euch eingeladen, weil ich eure Hilfe brauche. Vielleicht habt ihr auch schon bemerkt, dass es Jonas nicht gut geht. Ich mache mir große Sorgen um ihn. Mir ist wichtig, dass sich daran etwas ändert. Ich möchte, dass die Kita ein sicherer Ort ist, wo jeder hinkommen kann, ohne Angst haben zu müssen. Und ich denke, wir alle sind dafür verantwortlich, dass das auch gelingt. Dazu kann jeder beitragen.“*

**Keine Schuldzuweisung:** Im Rahmen des gesamten Vorgehens ist es wichtig, dass die Erzieherin niemandem Schuld zuweist. Die Mitglieder der Unterstützungsgruppe werden angesprochen als Helferexperten: *„Ich habe Euch angesprochen, weil ich überzeugt bin, dass Ihr mir helfen könnt, dieses Problem zu lösen/die Situation für Jonas zu verbessern.“*

Bei gegenseitigen Vorwürfen und Schuldzuweisungen helfen Äußerungen wie: *„Es geht mir nicht darum herauszufinden, wer was gemacht hat, sondern darum, was wir tun können, damit Jonas wieder ohne Angst in die Kita kommt. Dafür brauche ich eure Unterstützung. Ihr kennt eure Gruppe am besten. Was passiert ist, können wir nicht ändern.“*

*Aber wir können jetzt schauen, was wir tun können, damit es anders weitergeht.“*

Der Blick bleibt stets auf die Problemlösung gerichtet. Dieses Vorgehen ermöglicht es den Tätern häufig erst, eine konstruktive Rolle in der Beendigung des Mobbing einzunehmen.

#### **Gruppe nach ihren Ideen fragen/Verantwortung teilen:**

Die Mitglieder der Gruppe sind aufgefordert, Vorschläge zu machen, die dem gemobbten Kind in Zukunft ermöglichen, sich in der Kita wohlzufühlen bzw. angstfrei in die Kita zu kommen.

**Verantwortung der Gruppe übergeben:** Die Erzieherin schließt das Treffen ab, indem sie die Verantwortung für die Umsetzung der Vorschläge der Gruppe übergibt. Sie vereinbart mit den Kindern ein nächstes Treffen, um den weiteren Verlauf zu verfolgen und um herauszufinden, wie sich die Situation des gemobbten Kindes entwickelt hat.

#### **Schritt 3: einzelne Nachgespräche**

1–2 Wochen später spricht die Erzieherin mit jedem Kind der Unterstützerguppe und dem Opfer, wie sich die Situation in der Zwischenzeit entwickelt hat. Dieser Schritt sorgt für eine Verbindlichkeit und verhindert, dass jene, die gemobbt haben, ihre Handlungen wieder aufnehmen. Einzelgespräche nehmen die Kinder direkt in die Verantwortung und stärken die Nachhaltigkeit. Die Gespräche dauern in der Regel 5–10 Minuten pro Person. Sie sollen nicht kontrollieren, sondern Auskunft darüber geben, wie sich die Situation verändert hat. (4)

### **Fazit und Implikationen für die Praxis**

Die Problematik des Mobbing in der Kita ist genauso ernst zu nehmen wie Cybermobbing, Mobbing in der Schule oder am Arbeitsplatz. Studienergebnisse zeigen eindeutig, dass Mobbing in der Kita bei jedem Kind angegangen werden muss. Daher wird in Präventionsprogramme die gesamte Gruppe einbezogen.

Die Kita hat einen prägenden Einfluss auf die Entwicklung der Kinder. Wenn sie bereits in diesem Alter sozialen Konflikten ausgesetzt sind, können sie im weiteren Leben Schwierigkeiten haben, Selbstvertrauen aufzubauen. Die Folge des Mobbing ist oft Isolation, die sich auch in der Schule fortsetzen kann.

Es beginnt häufig mit der Angst, neue Kinder kennenzulernen und endet mit der „Eigenart“ des Opfers. Kinder, die bereits in der Kita gemobbt werden, haben kaum die

Möglichkeit, soziale Kompetenzen zu entwickeln, da sie von Anfang an ausgegrenzt werden.

Da ältere Kinder in den vorliegenden Studien Mobbingopfern häufiger geholfen haben als jüngere, könnte es sinnvoll sein, jüngeren Kindern ältere Kinder als „Paten“ zuzuordnen. Diese erhalten die Aufgabe, jüngere Kita-Kinder zu unterstützen, falls diese in Schwierigkeiten geraten.

In der Kita werden Mobber oft von Mobbingzeugen unterstützt. Daher kann es sinnvoll sein, den Mobbern das Publikum zu entziehen. Alleiniges Sprechen über die Mobbing-Situation reicht nicht aus. In Rollenspielen oder mit Handpuppen können alternative Verhaltensweisen erlernt werden. Kinder benötigen klare Regeln, die auch den „No Blame Approach“ einschließen, um den Umgang damit zu erlernen.

### **Literatur**

- 1 Valkanover, S.: *Aspekte der Körpererfahrung und der Motorik im Kontext von Mobbing im Kindergarten*. Inauguraldissertation der Philosophisch-historischen Fakultät der Universität Bern, 2003, S. 9–39.
- 2 Kaess, M., Jantzer, V.: *Mobbing als Risikofaktor im Kindes- und Jugendalter*. In: *Psychiatrie und Psychotherapie des Kindes - und Jugendalters*. Springer Medizin, 2021.
- 3 Hauser, D. et al: *Kindergartenkinder als Zeugen von Mobbing*. In: *Schweizerische Zeitschrift für Bildungsforschung*, 31. Jahrgang, Nr. 1, 2009, S. 57–74.
- 4 Blum, H., Beck, F.: *Ohne Anklage und ohne Strafe*. In: *Frankfurter Rundschau*, 67. Jahrgang, Nr. 193, 2007.
- 5 Akademie für Lerncoaching: *Mobbing in der Schule auflösen: Der No Blame Approach*. (Online unter [https://www.youtube.com/watch?v=rOi0H\\_cjM3Y](https://www.youtube.com/watch?v=rOi0H_cjM3Y))

### **Bildquellen**

© Anja Greiner Adam – AdobeStock.com